

Sander L. Gilman: Jurek Becker

Sander L. Gilman wurde 1944 geboren und arbeitet heute als Distinguished Professor of the Liberal Arts and Sciences and of Medicine an der Universität von Illinois in Chicago. Er ist Autor zahlreicher Studien, vornehmlich zum Judentum aus psychoanalytischem Blickwinkel, die auch zum Teil ins Deutsche übersetzt worden sind. Sein bislang bekanntestes Buch dürfte „Jüdischer Selbsthass“ aus dem Jahre 1993 sein.

In diesem Herbst nun erschien im Ullstein Verlag die Übersetzung seiner Biographie Jurek Beckers, den Gilman seit den sechziger Jahren persönlich kannte. Edgar Illert hat die biographische Spurensuche lesend nachvollzogen.

Ich weiß nicht, was den Verlag geritten hat, diesem Buch den Untertitel „Die Biographie“ zu geben. Dem Autor und seinem Anliegen hat er damit jedenfalls einen Bärendienst erwiesen. Denn eines will Gilman bestimmt nicht und sagt das auch gleich am Anfang: eine klassische Biographie schreiben. Sein zentrales Anliegen ist vielmehr, die Wechselbeziehungen zwischen Leben und Werk des Jurek Becker aufzuzeigen. Dass er damit Beckers Selbstinterpretation, der autobiographische Spuren in seinem Werk immer rigoros leugnete, ignoriert, ist sein legitimes Recht. Zum einen darf man Autoren nicht immer alles glauben. Und zum anderen ist Gilman zu sehr psychoanalytisch geschult, um ein Lebenswerk unabhängig vom Leben, das es hervorbrachte, zu verstehen.

So sieht Gilman denn auch die Triebfedern für Beckers Schaffen als klassischer Freudianer in dessen Jugend.

Da ist zum einen seine Kindheit im Ghetto von Lodz, in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Ravensbrück mit dem frühen Verlust der Mutter, die sich für ihren Sohn aufgeopfert hat. (So sieht es zumindest der Biograph, der hier quasi so etwas wie eine frühe Traumatisierung unterstellt.)

Da ist weiter das Handicap, in Polen als Jude geboren worden zu sein ohne die dazugehörige Sozialisation, dafür eine Lagersozialisation erhalten zu haben, die Becker nach der Befreiung zum Heimatlosen oder – wie damals der sehr beredte Ausdruck war – zur „displaced person“ stigmatisierte.

Als Folge daraus sieht Gilman ein „Deutschsein aus bewusstem Entschluss“, das sich unter anderem auch in dem fast manisch zu nennenden Bemühen des Außenseiters Becker äußert, die deutsche Sprache sich bis zur Perfektion anzueignen.

Und da ist zum anderen das Heranwachsen bei seinem Vater, den Becker erst nach der Befreiung richtig kennen lernt, das Verdrängen der Vergangenheit und der Entwurf einer neuen Existenz, die Unfähigkeit einer Kommunikation über die Wurzeln der eigenen Persönlichkeit und das schließliche Scheitern des Vaters.

All dies wirkte nach Gilman persönlichkeitsprägend und spiegelt sich in den Werken Beckers, in den späteren („Der Boxer“ und „Bronsteins Kinder“)

deutlicher als in den frühen. All dies bewirkte auch Beckers Abneigung, sich in der DDR als „Opfer des Nationalsozialismus“ behandeln zu lassen, einen Status, den er gleichwohl manchmal nutzte.

Und eine Persönlichkeit, die sehr früh schon bewusst Eigenverantwortung für den persönlichen Existenzentwurf übernommen hatte, hat es natürlich schwer, sich der gesellschaftlich (will heißen: staatlich) geplanten „Existenzführung“ in der DDR zu unterwerfen.

Gleichwohl blieb Becker zeit seines Lebens dem gesellschaftlichen Ideal des Sozialismus verhaftet, für das er lange Zeit die DDR noch als Garant ansah. In diesem Punkt scheint auch das Erklärungsmuster Gilmans zu versagen. Woher kommt diese Loyalität und (so Gilman) Naivität gegenüber einem Staat, mit dem man sich in einer permanenten Auseinandersetzung befindet. Vor der Interpretation des Staates als einer Art Ersatzvater schreckt Gilman dann doch zurück, obwohl er ihr psychologisch schlüssig eigentlich den Weg bereitet.

Das würde auch trefflich erklären, warum Becker in dem Rechtsanwalt Liebling eine Instanz geschaffen hat, die – unabhängig von Recht oder Unrecht – dem Individuum Schutz zu bieten versucht, Schutz gegen den die gesamte Persönlichkeit bestimmen wollenden Staat.

Aber vielleicht würde das wirklich zu weit führen, vielleicht ist der diesen Schluss nahe legende Interpretationsansatz Gilmans ja nur ein Gedankenspiel. Wenn dem so ist, dann ist es aber zumindest ein Gedankenspiel, das manchen neuen und spannenden Betrachtungswinkel auf das Werk Jurek Beckers zulässt.

Sander L. Gilman: Jurek Becker. Die Biographie. Aus dem Amerikanischen von Michael Schmidt. Deutsche Originalausgabe. 336 Seiten. München 2002. Ullstein Verlag. € 22,–